



20. Januar 2005

Aktuell > Natur und Wissenschaft > **Nachrichten >**

Natur und Wissenschaft

- Aktuell
- Weltraum
- Medizin
- Natur
- Mensch & Gene
- Erde
- Physik & Chemie



Wissenschaftsbücher

- Schumpelick, Volker: Grenzen der Gesundheit
- Kremer, Bruno P.: Was macht der Fisch beim Blitzeinschlag



FAZ.NET Services

Rezensionen	Restaurants
Mail	FAZ.NET Mobil
Staumelder	Börsenspiel
Routenplaner	Wetter
Flugsucher	Newsletter
Stellenmarkt	Fonservice
Partnersuche	Telefonkonferenz
Kulturkalender	Zinsvergleich

Wissenschaft

Die Zukunft jenseits der Almosen

Von Joachim Müller-Jung

06. Januar 2005 An dem überwältigenden Mitgefühl in der Welt und an der Spendenbereitschaft der Massen nach der Tsunami-Katastrophe in Sudasien wollte niemand offen zweifeln. Auch nicht an der Notwendigkeit dieser Gelder für die humanitäre Hilfe.

Aber jeder der Wissenschaftler und Forschungspolitiker, die gestern in den Räumen der Royal Society in London einen neuen Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen präsentierten, versuchte eine wichtige Botschaft mindestens zwischen den Zeilen durchscheinen zu lassen: Barmherzigkeit allein wird den von Naturkatastrophen immer wieder besonders hart betroffenen armen Völkern nicht nachhaltig auf die Beine helfen.

Forschungsberater auf höchster Ebene

Die Berichtersteller richteten statt dessen den Blick auf die Zeit jenseits der humanitären Hilfsaktionen. Auf lange Sicht, so lautete ihr Resümee, sei es für das wirtschaftliche und gesundheitliche Wohlergehen in den Entwicklungsländern unerlässlich, der Forschung und Technikentwicklung einen neuen, bisher ungekannten Stellenwert beizumessen. Heute würden, heißt es sinngemäß in dem Dokument der siebenundzwanzigköpfigen Arbeitsgruppe des Millennium-Projektes der Vereinten Nationen, viele Regierungen das Engagement in Wissenschaft und Technik als Belastung - als eine Art Luxusveranstaltung - betrachten.

Nötig aber sei das genaue Gegenteil: Forschungsberater auf höchster Regierungsebene sollten berufen, nationale Wissenschaftsakademien gegründet und qualifizierte Bildungsangebote angeboten werden. Von alledem gibt es nach Auffassung der internationalen Arbeitsgruppe selbst in halbwegs entwickelten Ländern zu wenig.

„Millennium-Entwicklungsplan“

Der Bericht „Innovation: Applying knowledge in developments“ geht auf ein Treffen der Staatengemeinschaft im Jahr 2000 zurück. Damals hatten die Regierungschefs in einer Sitzung der Vereinten Nationen Generalsekretär Kofi Annan mit der Gründung des Millennium-Projektes beauftragt. In dem gemeinsamen „Millennium-Entwicklungsplan“ sind acht mehr oder weniger quantifizierte Ziele vereinbart worden, den Hunger und die Armut in der Dritten Welt zu verringern. So soll bis zum Jahr 2015 erreicht werden, daß - ausgehend vom Jahr 1990 - die Zahl der Menschen, die weniger als einen Dollar am Tag verdienen, halbiert wird. Auch soll die Zahl der hungernden Menschen bis dahin halbiert und sichergestellt werden, daß jeder Junge und jedes Mädchen Gelegenheit hat, mindestens die Grundschule zu absolvieren.

Die Sterblichkeit der Inder will man um zwei Drittel und die der Mütter um drei Viertel verringern, die weitere Ausbreitung von Aids und Malaria endgültig stoppen oder jedenfalls die Neuinfektionen überall verringern und die Zahl der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, halbieren. Allesamt mehr als ehrgeizige Ziele, für deren Verwirklichung eine ganze Reihe von Hindernissen zu überwinden sind - Hindernisse, die von den Expertengruppen des Millennium-Projektes zu definieren waren und die Politik zu neuen Initiativen anregen sollte.

Doppelter Ordnungsruf

Der jetzt in London vorgelegte Bericht zur Forschungsentwicklung, der in Kürze zusammen mit anderen Analysen in einem umfassenden Millenniumsreport der Vollversammlung der Vereinten Nationen vorgelegt werden wird, ist so zu einem doppelten Ordnungsruf geworden: zum einen eine Mahnung an die Mächtigen der Entwicklungsländer, sich nicht nur von Wirtschaftsberatern leiten zu lassen, sondern Forschung und Technik als Zukunftsinvestition in die politischen Strukturen zu integrieren. Zum zweiten ist es eine Aufforderung an die Geberländer - insbesondere die G8-Industrieländer -, ihre Entwicklungshilfe verstärkt in den Aufbau von Forschungs-

Artikel-Service

- Drucken
- Versenden
- Vorherige Seite

Zum Thema

- „Für einen neuen Schuldenerlaß müßte der Etat aufgestockt werden“
- Entwicklungshilfe belastet die reichen Länder immer weniger

FAZ.NET-Suche

GO

FAZNET

Frankfurter Allgemeine Archiv

→ Profisuche → Suchhilfe